

gegründet worden sei, daß sie ihre eigentliche Tätigkeit jedoch erst nach dem Zusammenbruch von 1918 aufgenommen habe. Mit dem Sitz in Berlin trat die Liga auf überparteilicher Basis intensiv für den Gedanken des Völkerbundes ein.

Hochangesehene Wissenschaftler wie die Professoren Walter Schücking, Philipp Zorn, Theodor Niemeyer, Ernst Jäckh, Erich Kaufmann, Staatssekretär von Simson, aber auch weitschauende Politiker wie Reichskanzler Müller, Graf Bernstorff, Prälat Kaas, Friedrich Naumann, Conrad Haußmann und viele andere setzten sich für dieses Ziel ein. (Näheres zur Deutschen Liga für Völkerbund findet sich bei Detlev Acker, VN 3/1971 S.74ff.)

Fehlschlag in Stuttgart

Auf Vorschlag Wehbergs schloß ich mich der Liga an. Als im Jahre 1928 die Frage der Gründung von Ortsgruppen und Landesverbänden auftauchte, sollte ein solcher auch für Stuttgart beziehungsweise Württemberg ins Leben gerufen werden. Ich wandte mich zu diesem Zweck an den mir befreundeten Landtagsdirektor Dr. Alfred Eisenmann, einen aufgeschlossenen, liberalen Beamten von hohem Ansehen. Wir baten etwa 150 Persönlichkeiten, bei denen wir ein ernsthaftes Interesse erwarten durften, zu einer Besprechung in einen geeigneten Raum des Landtags. Am fraglichen Tag warteten wir zur bestimmten Stunde auf den Zustrom der Geladenen. Er beschränkte sich auf den gleichfalls der Deutschen Volkspartei angehörenden Generaldirektor der Deutschen Linoleum-Werke (DLW) in Bietigheim, Dr. Richard Heilner. Zu dritt konnten wir uns der

Feststellung nicht verschließen, daß hier ein kaum zu unterbietendes Interesse vorlag und daß es das beste sei, eine spätere günstigere Gelegenheit abzuwarten. Offensichtlich war die Zeit für die Liga in Württemberg noch nicht reif.

Wie in der griechischen Tragödie, so folgte auch im Stuttgarter Landtag dem Fiasko der Einladung das befreiende Satyr-Spiel. Als wir aufbrachen, war es Landtagsdirektor Dr. Eisenmann, der die gewichtige Frage aufwarf: »Wer trägt denn jetzt die Portokosten der Einladung?« Ich werde nie den halb belustigten, halb die schwäbische Finanzakkuratesse bewundernden Blick Dr. Heilners vergessen, der durch einen Griff in seine Brieftasche dem drohenden Defizit des württembergischen Staatshaushalts mit freundlicher Geste zuvor kam.

Ein Jahr später, am 3. Oktober 1929, erlag Stresemann aufgrund eines Herzversagens den immer gehässiger werdenden Angriffen seiner erbitterten Gegner von rechts, die ihm wegen seines »Paktierens mit dem Erbfeind« Vaterlandsverrat vorwarfen und verlangten, ihn vor einen Volksgerichtshof zu stellen. Diese Richtung gewann in bürgerlichen Kreisen immer stärker die Oberhand. Bei den Reichstagswahlen vom 14. September 1930 konnte die NSDAP ihren Sitzanteil im Reichstag von 12 auf 107 Mandate vergrößern. Am 19. Oktober 1933 kündigte das nationalsozialistisch gewordene Deutsche Reich seine Mitgliedschaft im Völkerbund auf. Völkerrechtlich wirksam wurde der Austritt erst zwei Jahre später, doch stellte das Reich seine Mitarbeit praktisch sofort ein. Das Schicksal nahm seinen Lauf.



Dr. Walter Reichhold, geb. 1904 in Landau/Pfalz, war nach Ablegung beider juristischer Staatsexamen in der Weimarer Republik Staatsanwalt. 1930–1939 Internationales Arbeitsamt Genf, dann Auswärtiger Dienst. 1950 mit Aufbau und Leitung des Sprachendienstes im neuen Auswärtigen Amt betraut. Seit 1955 auf Auslandsposten: Konsul für Französisch-Westafrika, Togo, Gambia und Portugiesisch-Guinea. Botschafter in Dakar, Nouakchott und Accra. Seit 1967 im Ruhestand. Feldforschung in Sahelländern; assoziiertes Mitglied der Akademie für Überseewissenschaften in Paris. Am 24. Oktober 1945 Dolmetscher bei der britischen Militärregierung in Kärnten.

Unvergessenes Genf

Ein Jahrzehnt im Internationalen Arbeitsamt

WALTER REICHHOLD

Loyalitätskonflikte

An einem unfreundlichen Dezembertag, kurz vor Weihnachten 1938, versammelte der Direktor des Internationalen Arbeitsamts — des Sekretariats der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) —, Harold Beresford Butler, zwei Dutzend jüngerer Beamter seines Hauses in einem Kommissionssaal des damals noch bescheidenen Bürohauses in Genf-Sécheron. Harold Butler hatte nicht die Gabe seines temperamentvollen Amtsvorgängers Albert Thomas, durch seine Redegewalt Massen in Begeisterung zu versetzen. Seine mit ruhiger Überzeugung vorgetragenen Argumente verfehlten aber selten ihre Wirkung auf die Zuhörer. An jenem Dezembertag sprach er von seinem bevorstehenden Rücktritt. Er sollte am 1. Januar 1939 von dem Amerikaner John C. Winant abgelöst werden. Bei den Abwicklungsarbeiten, so führte Butler aus, sei ihm aufgefallen, daß eine Anzahl von Beamten bei ihrer Einstellung das in der Satzung der Organisation vorgeschriebene Treuegelöbnis nicht abgelegt hätten. Er habe die Betreffenden deshalb zu sich gebeten, um das Versäumte nachzuholen.

Die Ausführungen des Direktors lösten bei den Anwesenden eine gewisse Unruhe aus. Ein junger Engländer, der für sein politisches

Engagement bekannt war, trat hervor und sagte:

»Wir leben in einer unruhigen Zeit. Niemand weiß, ob sich unser Land nicht schon morgen im Krieg befinden wird. Wie steht es dann mit uns internationalen Beamten? Geraten wir nicht in einen Gewissenskonflikt zwischen unserem Land und der internationalen Arbeitsorganisation, der wir Treue schwören sollen? Wäre es unter diesen Umständen nicht besser, auf das Gelöbnis zu verzichten?«

Butler entgegnete, daß die Anstellung im Internationalen Arbeitsamt keinen Einfluß auf die staatsbürgerlichen Pflichten des einzelnen habe. Niemand brauche daher zu befürchten, daß ihm die Direktion im Kriegsfall Schwierigkeiten in den Weg legen werde. Alle Erschienenen unterschrieben daraufhin die Gelöbnisformel. Diese lautete dahin gehend, daß jeder Beamte gelobe, seine Pflichten gegenüber dem Internationalen Arbeitsamt gewissenhaft zu erfüllen. Insbesondere dürfe der internationale Beamte Weisungen von einer Regierung oder einer anderen Stelle außerhalb des Amtes weder entgegennehmen noch befolgen. Ich hatte um so weniger Bedenken, diese Erklärung zu unterschreiben, als ich 1933 nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten meine deutsche Beamtenstellung aufgegeben hatte und internationaler Beamter ohne Treuepflicht gegenüber einer nationalen Instanz gewor-

den war. Nach meinem Eintritt in das Internationale Arbeitsamt, zu dem ich im Jahre 1930 zunächst beurlaubt worden war, wurde ich mit der Ausarbeitung mehrerer Studien über das Schlichtungswesen in europäischen Ländern betraut. Anschließend verfaßte ich eine Denkschrift über die rechtlichen, volkswirtschaftlichen und sozialen Aspekte der Gefangenenarbeit. Sie war für die 5. Kommission der Völkerbundversammlung bestimmt, die an einer internationalen Konvention über den Strafvollzug arbeitete.

Verwaltungsmäßig war ich bei dem Dienstzweig »Gesetzesreihe« verplant, der die dreisprachige Gesetzessammlung dieses Namens herausgab. Nach 1933 war ich ausschließlich für diese Veröffentlichung tätig. Unter der Leitung des polyglotten Baseler Naturforschers und Philologen Dr. Eduard Thommen und in Zusammenarbeit mit älteren französischen und britischen Kollegen lernte ich hier mit der Disziplin und Sorgfalt zu arbeiten, die mir bei meinen späteren Verwendungen zustatten kamen.

Die langjährige Tätigkeit in der Atmosphäre des Genfer Völkerbundes blieb nicht ohne Wirkung auf meine Denkweise. Genf war damals das Mekka aller Friedensfreunde. Wie konnte das Auftreten von Männern wie Professor Friedrich Wilhelm Foerster, Bernard Shaw, Bertrand Russel und Mahatma Gandhi auf einen aufgeschlossenen jungen Menschen ohne Wirkung bleiben? Aber diese Friedensfreunde unterlagen stärkeren Mächten, und die Techniker der internationalen Zusammenarbeit, wie wir uns gerne nannten, wurden auseinandergetrieben. Im Laufe des Krieges zog sich der Direktor des Amtes mit einer Notbesetzung (»skeleton staff«) nach Québec zurück. Wer keine persönliche Aufenthaltserlaubnis in der Schweiz hatte, mußte in seine Heimat zurückkehren. Das

war für mich ein schwerer Entschluß, zu dem mich der französische Unterdirektor Adrien Tixier ermutigte. Wie Tixier vorausgesehen hatte, war bei dem allgemeinen Mangel an zivilen Arbeitskräften zu Beginn des Krieges ein Bewerber mit soliden Sprachkenntnissen in Deutschland nicht unerwünscht. Ich wurde als Aushilfsangestellter im Sprachendienst des Auswärtigen Amtes beschäftigt und überlebte den Krieg mit einigen Bombenschäden, immer in der Hoffnung, meine in Genf erworbenen Fähigkeiten eines Tages beim Aufbau einer friedlicheren Welt einsetzen zu dürfen. Kurz vor der Kapitulation erreichte ich mit dem Fahrrad meine in Kärnten evakuierte Familie und wurde alsbald von den einziehenden Engländern als »native linguist« vereinnahmt. Meine Aufgabe bestand darin, den britischen Kommandanten und den neuen österreichischen Bezirkshauptmann bei der humanen Heimtschaffung evakuierter deutscher Familien zu unterstützen. In dieser Stellung erlebte ich den 24. Oktober 1945.

Schon damals Arbeit für Dritte Welt

War nun die Bilanz der Arbeit des Internationalen Arbeitsamts wirklich so negativ, wie man in den dreißiger Jahren in Deutschland annahm? Man vergaß, daß die Internationale Arbeitskonferenz, das gesetzgebende Organ der ILO, in den ersten 20 Jahren ihres Bestehens 63 Empfehlungen und 67 Übereinkommen über Arbeitsrecht und Arbeiterschutz angenommen hatte, von denen die meisten die zum Inkrafttreten erforderliche Zahl von Ratifikationen erlangt hatten. Aber auch wenn die Ratifikationen der großen Industriestaaten bei wichtigen Übereinkommen, wie zum Beispiel beim Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag, nur zögernd oder überhaupt nicht eingingen, so bildeten diese Abkommen doch ein Programm, das die Regierungen früher oder später unter dem Druck der öffentlichen Weltmeinung verwirklichen mußten.

Nach dem Kriege durfte ich beim Aufbau des neuen Auswärtigen Amtes mitwirken. Von 1955 an war ich Konsul der Bundesrepublik in Dakar. In meinem riesigen westafrikanischen Amtsbezirk, der vom Kap Verde bis zum Tschadsee reichte, erlebte ich die Geburt von mehr als einem Dutzend unabhängiger Staaten. Für diese aus der kolonialen Abhängigkeit entlassenen Völker bildeten die Empfehlungen und Übereinkommen der ILO eine handliche Vorlage für ihre Sozialgesetzgebung. Die sogenannten Kolonialvölker waren schon zu früher Stunde ein Sorgenkind der Organisation gewesen. Viele Jahre, bevor der französische Ethnologe Georges Balandier und sein Kollege Alfred Sauvy den Terminus *technicus* »Tiers-Monde« (Dritte Welt) prägten, hatte dieser Teil der Welt Vorrang bei der Arbeit des Internationalen Arbeitsamts. Bereits 1930 wurde nach jahrelangen Vorbereitungen das erste Abkommen betreffend die Zwangsarbeit in den überseeischen Gebieten angenommen, dem 1936 ein zweites Abkommen über den Schutz der freien Arbeiter in den Kolonien folgte. Aus den Ausführungsvorschriften, die wir in die Gesetzreihe übernahmen, konnten wir feststellen, daß kein Kolonialregime von den Grundsätzen dieser Abkommen unberührt blieb. Sie alle zielten auf die Emanzipation der autochthonen Bevölkerung der Kolonien ab. Abgesehen von der Zuständigkeit der Mandatskommission des Völkerbundes, in der

das Internationale Arbeitsamt durch den Neuseeländer C. W. H. Weaver vertreten war, hatten die Genfer Institutionen keine Befugnis, in die Kolonialpolitik der Mitgliedstaaten einzugreifen. Dies trat bei dem Überfall des faschistischen Italien auf Äthiopien schmerzlich zutage. Die jungen Beamten des Internationalen Arbeitsamts waren damit keineswegs einverstanden. Als der vertriebene äthiopische Monarch im Frühsommer 1936 von Marseille kommend in Genf eintraf, veranstalteten wir eine Sympathiekundgebung für Haile Selassie I. auf einem Bahnsteig der »Gare de Cornavin«, wobei die Schweizer Polizei die zu einer Gegenkundgebung angetretenen Italiener in Schach hielt. Herrschte damals auf dem Bahnsteig noch eine heitere Stimmung, der die würdevolle Person des Kaisers nicht Abbruch tat, so schlug die Stimmung um, als der entthronte König der Könige einige Tage später im Plenum der Völkerbundversammlung eine seherische Rede hielt, in der er die Schrecken eines neuen Weltkriegs ausmalte. Ein solcher Krieg sei nicht aufzuhalten, argumentierte Haile Selassie, wenn der Völkerbund erlaube, daß ein Mitgliedstaat durch eine Kolonialmacht ausgelöscht werde. Die Rede des Monarchen hinterließ bei allen Zuhörern einen tiefen Eindruck. Ein deutscher Diplomat, der als inoffizieller Beobachter der Reichsregierung an der Sitzung teilgenommen hatte, gestand mir nach dem Kriege, daß die Rede des Äthiopiens in ihm den Entschluß gefestigt habe, dem Dritten Reich den Rücken zu kehren.

Nachwirkungen

Leider bewahrheitete sich die Prophezeiung des äthiopischen Kaisers, und es geschah in Genf nichts mehr, was den Weltfrieden retten

konnte. Die Weltpolitik wurde ausschließlich in den Kabinetten der Großmächte gemacht — mit dem Ergebnis, das wir kennen. Gleichwohl sollte man die Nachwirkungen der in Genf geleisteten Arbeit auf die beteiligten Personen nicht unterschätzen. Wir denken dabei an die Rolle, die ehemalige internationale Beamte beim Aufbau der neuen europäischen Organisationen gespielt haben. Schon für die Errichtung des Europarats hatte der ehemalige Direktor des Internationalen Arbeitsamts, (nunmehr Sir) Harold Butler, wichtige Vorarbeit geleistet. Von deutscher Seite stellte das ehemalige Sektionsmitglied des Völkerbundsekretariats, Werner von Schmieden, seine Erfahrung in den Dienst des Europarats. Wie hoch die im Völkerbund und im Internationalen Arbeitsamt gewonnene Erfahrung nun eingeschätzt wurde, zeigt die Tatsache, daß in das Sekretariat der Gemeinsamen Versammlung der Montanunion, der ersten mit souveränen Rechten ausgestatteten europäischen Versammlung, im Jahre 1952 nicht weniger als sieben ehemalige internationale Beamte aus den Genfer Institutionen berufen wurden: Giacomo Ciconardi (Italien), Rudolf Dressel (Deutschland), Maris Ginsberg (Polen), M. J. Kouindjy (Frankreich), Jeanne Leoni (Staatenlose), Walter Reichhold (Deutschland) und Christian Schneider (Schweiz). Mit Ausnahme von Ginsberg, die im Völkerbundsekretariat gearbeitet hatte, entstammten sie sämtlich dem Internationalen Arbeitsamt. Nur wenige dieser Veteranen der Friedensarbeit weilen heute noch unter den Lebenden. Würde man ihnen die Frage stellen, was zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens am meisten nottue, so wäre die einhellige Antwort: die Stärkung der internationalen Organisationen.

Von den Gründungsmitgliedern der Vereinten Nationen gehörten nur vier zum afrikanischen Kontinent: Ägypten, Äthiopien, Liberia und Südafrika. Heute stellt die afrikanische Regionalgruppe 50 der 159 Mitgliedstaaten. Im Bild: Ato Aklilou Abte-Wold, Stellvertretender Außenminister Äthiopiens, unterzeichnet die UN-Charta am 26. Juni 1945.

